Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mk. 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 25.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 213 Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Samstag 14. August 1875. (Eusebius.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die vom Cultus-Minister zum Ersatz der sogenannten Schulregulative erlassenen allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 richten an die wissenschaftliche Bildung der Volksschullehrer Anforderungen, welche es dringend machen, daß nicht bloß der Vorbildung, sondern auch der Fortbildung derselben die größte Aufmerksamkeit zugewendet werde. Als ein besonders wichtiges Mittel zu dieser Bildung erscheint die Errichtung von Volksschul-Bibliotheken und die richtige Benutzung der schon vorhandenen. Es sind denn auch deßhalb in jüngster Zeit wiederholte Anweisungen an die Provincialbehörden gerichtet worden.

— Ueber die „deutsche Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" schreibt die „Neue evang. Kirchenztg.": „Die Bildung ist ein Radiermesser, welches den Klex durchschimmern läßt". An diesen Ausspruch Jean Pauls erinnerten uns die Verhandlungen der deutschen Gesellschaft für Volksbildung, die vom 9.—11. Juli ihre fünfte Generalversammlung in Göttingen abhielt. Um eine tüchtige Volksbildung verbreiten zu können, auf welches Ziel alle Zeichen der Zeit deuten, muß man vor Allem über das Wesen der Bildung sich klar sein. Die Menschen werden hin- und hergehen und die Kenntnisse sich mehren, sagt der Prophet. Daß aber die Mehrung der Intelligenz für sich allein noch kein sicheres Mittel zu edler Bildung, lehrt die Erfahrung. Der ist der Gebildetste, gesteht auch Gutzkow, der am meisten gelernt hat, sich selbst zu überwinden. Und hierzu kann die Pflege des religiösen Sinnes im Volke am wenigsten entbehrt werden. Es fehlte auf der genannten Versammlung freilich nicht ganz an Stimmen, welche dies betonten, und namentlich die Vertreter zweier Universitätsstädte, von Göttingen und Leipzig, haben diesem Gedanken Ausdruck verliehen. Leider fanden sie jedoch nur geringe Zustimmung, vielmehr im Gegentheil eine sehr bemerkbare Opposition, an deren Spitze Franz Duncker von Berlin stand. . . . Duncker behauptete mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig ließ: „Wolle man Bildung in's Volk hineintragen, so müsse man als obersten Grundsatz voranstellen, daß die Erforschung der Wahrheit frei und daß das Forschen nach Wahrheit mehr werth sei, als der Besitz derselben; für ihn wie für viele andere Christen sei der historische Satz schon lange nicht mehr maßgebend, daß Christus der Inbegriff aller Sittlichkeit ist". Und dieser Passus wurde mit Bravorufen belohnt. Da kann man sich freilich nicht wundern, wenn in den von der Gesellschaft edirten Verzeichnissen zu Volksbibliotheken auch Strauß, Renan, Vogt, Moleschott und Büchner nicht fehlen, und es erscheint nur als eine Art Klugheitsrücksicht, wenn die von der Versammlung gefaßte Resolution wenigstens zugibt, daß auch gegen den religiösen Glauben innerhalb der Bildungsvereine „Toleranz" zu üben sei. . . . „Wie jedes Dorf seine Kirche, sein Schulhaus und sein Schulzenamt hat", — so schloß der Vorsitzende den Jahresbericht — „muß es auch eine Bildungshalle besitzen, in welcher das Volk Raum hat zu edlen geselligen Vergnügungen, in welcher die verschiedenen Stände behufs Ueberbrückung der socialen Kluft sich näher aneinander schließen. Und zu diesem Kampfe gegen Vorurtheil und Unfreiheit gehöre wie zum Kriege vor Allem Geld!" Also Bildungshallen für jedes Dorf! Ob wohl irgend Jemand in der Versammlung trotz des lebhaften Bravos im Ernste an die Ausführbarkeit dieses Planes glaubte? Oder denkt man etwa mit der Zeit die Dorfkirchen selber in solche Bildungshallen umzuwandeln? Die „edlen und geselligen Vergnügungen" eines zu solcher Bildung geförderten Volkes würden wahrscheinlich auch die Männer der deutschen Gesellschaft für Volksbildung in Schrecken setzen. Wir schließen, wie wir begonnen, mit Jean Paul: „Gute Absicht, ohne Einsicht ist Flittergold, aus welchem sich keine ächte Münze prägen läßt." Dazu bemerkt die protestantische „Kreuzztg.": „Wir können uns nur freuen, daß auch aus den Kreisen, welche das obige Organ der positiven Union vertritt, ein so bestimmtes Zeugniß gegen die wurzel- und ziellose Bildung laut wird, mit der Herr Franz Duncker und Genossen unser deutsches Volk beglücken wollen. Als wir vor mehreren Jahren schon jene „deutsche Gesellschaft" als einen geistigen Ableger des Fortschrittsliberalismus charakterisirten und ihr Wirken für volksverwirrend erklärten, da wurden noch mancherlei Proteste auch von solchen Seiten laut, welche meinten, in dem abstracten Begriff einer allgemeinen „Volksbildung" das Heilmittel für alle Schäden unseres Volkslebens gefunden zu haben; sie erkannten nicht, daß der wirkliche Kern jenes nebelhaften Bildungsgedankens ein sehr üble Früchte verheißender Aufkläricht war, der schließlich nur dem materialistischen Unglauben und in Folge dessen auch der Socialdemokratie vorarbeiten würde. Jetzt scheint, wie z. B. aus den Auslassungen der „Post" zu ersehen war, diese Erkenntniß auch in den Reihen derer sich Bahn zu brechen, welche sonst das „wahrhaft conservative" Wesen darin finden, daß man „den Strom der Zeit bei der Stirnlocke faßt."

— Die Journalistentortur wird nicht nur in Frankfurt am Main, sondern auch hier in Berlin angewendet. So melden hiesige Blätter: „Wie gegen die „Frankfurter Zeitung", so ist auch jetzt gegen die Redakteure des „Neuen Socialdemokrat" Küster und Lange die Untersuchung behufs Angabe der Quelle eines Artikels, der das Lehrercollegium des Stiftsgymnasiums zu Naumburg in Thüringen beleidigt, eingeleitet worden. Als Verfasser dieses Artikels wird ein Primaner des genannten Gymnasiums vermuthet."

— Der „Staats-Anzeiger" schreibt: Zu der durch ein Telegramm aus Posen verbreiteten Nachricht, die Ausweisung der ausländischen Lehrer und Schüler der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Zabikowo bei Posen sei von dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bestätigt worden, wird berichtigend bemerkt, daß diese Angelegenheit als Landespolizeisache überhaupt nicht dem Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, sondern dem Minister des Innern unterstellt ist. Aus dem Ressort des landwirthschaftlichen Ministeriums ist demgemäß eine solche bestätigende Verfügung nicht ergangen. — Es werden häufig Briefe nach Frankreich ausgeliefert, welche schon jetzt nach der allgemeinen Postvereinstaxe mit 20 Pfg. frankirt sind. Der Beitritt Frankreichs zum allgemeinen Postverein aber erfolgt erst zum 1. Januar 1876. Bis dahin muß der seitherige Portosatz von 30 Pfg. für den einfachen, bis 10 Gramm schweren Brief nach Frankreich angewendet werden. Geschieht dies nicht, so entstehen Weiterungen für den Empfänger, welche zur Verweigerung der Briefe führen können.

— Die Discussion über den Zeugnißzwang spinnt sich weiter fort und gewinnt in erfreulicher Weise an Breite wie an Tiefe. So erörtert jetzt die „Nat.-Ztg." die Frage nach den Grenzen dieses Zwanges im Allgemeinen und stellt dabei Gesichtspunkte auf, die sehr beachtenswerth sind. Insbesondere führt sie aus, wie unabhängig von dem Systeme persönlicher Ausnahmen von der Zeugnißpflicht (wegen verwandtschaftlicher Beziehungen, denen die neueren Gesetzgebungen gewisse Verhältnisse aus besonderem Vertrauen gleichgestellt haben), im Verlaufe der neueren Reformbestrebungen auf dem Gebiete des Strafprozesses versucht worden ist, auch eine sachliche Grenze des Zeugnißzwanges zu bestimmen: Versuche, die im Wesentlichen auf die Forderung hinauslaufen, daß Niemand gezwungen werden könne, in einer Untersuchungssache eidlich Zeugniß zu geben, so lange nicht die Untersuchung gegen eine bestimmte Person eröffnet ist. Und in der That liege es auf der Hand, daß alle Bestimmungen gewisser Kategorien von Personen illusorisch werden, wenn das Zeugniß gegen einen noch unbekannten Thäter erzwungen werden könne. Denn sollte die bloße Angabe des Zeugen, daß er befürchten müsse, eine ihm nahe verwandte Person ꝛc. zu beschuldigen, ihn von der Zeugnißpflicht entbinden, so wäre diese überhaupt unwirksam gemacht; jede nähere Angabe des Zeugen aber, wenn seine Einwendung begründet ist, gehöre schon zu der Aussage, von welcher das Gesetz ihn befreien will. Es sei gar nicht abzusehen, wie man sich diesem Dilemma entwinden wolle. In gleicher Weise illusorisch mache nun aber der Zeugnißzwang gegen einen noch unbestimmten Thäter den Satz, welcher ein Fundament aller gesitteten Strafgesetzgebung bilde: Daß Niemand verpflichtet ist, sich selbst anzuschuldigen. Der Entwurf der neuen Strafproceßordnung fasse Beides zusammen in der ausdrücklichen Bestimmung des § 45: „Jeder Zeuge kann die Auskunft auf solche Fragen verweigern, durch deren Beantwortung er sich selbst oder eine Person, gegen welche er ein Zeugniß abzulegen nicht verpflichtet ist, der Gefahr einer Strafverfolgung aussetzen würde." Einen Sinn habe dieser Satz nur, wenn ein Zeugniß nur über Schuld oder Nichtschuld einer bestimmten Person abgegeben werden solle. Die Bedeutung dieser Sätze für die Verhältnisse der Presse liegt auf der Hand.

* **Aus dem Münsterlande**, 10. August, wird der „Germ." geschrieben: Im Inseratentheile des „Westf. Merkur" Nr. 215 findet sich folgende interessante Bekanntmachung:

„Mit Bezug auf die Bekanntmachung des königlichen Oberpräsidii vom 13. v. M., Amtsblatt Nr. 30, Seite 158, betreffend die erfreuliche Wirksamkeit der Marks-Haindorf'schen Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, empfehlen wir den Verein den Bürgern unserer Stadt zur Spendung reichlicher Beiträge.

Münster, 5. August 1875. Der Magistrat. Offenberg."

Ist das nicht ein hübsches Pendant zum Artikel der „Prov.-Corr." über das katholische Collectenwesen? Um nochmals auf das viel besprochene „Lesebuch" zurückzukommen, so wird die in Aussicht gestellte Verbesserung desselben, von welcher ich Ihnen in meiner letzten Correspondenz schrieb, meiner schon damals geäußerten Erwartung gemäß kein irgend nennenswerthes Resultat ergeben. Wie ich nämlich aus zuverlässiger Quelle erfahre, hat eine maßgebende Persönlichkeit einem der Kreisschulinspectoren gegenüber ausdrücklich erklärt: es würden von den vorhandenen Lesestücken keines heraus und auch kein neues hineinkommen und nur ganz unbedeutende Veränderungen vorgenommen werden. Die zahlreichen Petitionen unserer Mitbürger werden also unberücksichtigt bleiben?

Belgien.

* **Brüssel**, 10. August. Der Brüsseler Correspondent der „Germania" bleibt dabei, daß vor Kurzem von Seiten Deutschlands in Betreff der sich in Belgien aufhaltenden Geistlichen in Brüssel Schritte geschehen seien, die man als eine Einleitung zu einer Reihe von ferneren Recriminationen betrachten könne. Die deutsche Regierung habe zunächst indirect das belgische Cabinet davon in Kenntniß setzen lassen, daß ernste Verwickelungen nicht ausbleiben könnten, wenn die in Belgien und besonders an der Grenze verweilenden deutschen Religiosen fortfahren würden, mit Angehörigen des deutschen Reiches staatsgefährliche Relationen zu unterhalten. Daß man über diese ersten Vertraulichkeiten, wenn sie wirklich stattgefunden haben, in Brüssel keineswegs „überrascht" sei, wollen wir, bemerkt die „Frkf. Ztg.", dem Gewährsmann der „Germania" schon glauben; der Notenwechsel in der Duchesne-Angelegenheit dürfte dem belgischen Ministerium in Bezug auf nachbarliche Recriminationen das „Nil admirari" wohl nahegelegt haben. Und zum Ueberfluß kündigen schon jetzt officiöse Stimmen — so die vom auswärtigen Amte inspirirte „Correspond. de Berlin" — an, daß man in Berlin die etwaige Niederlassung des Bischofs Martin auf belgischem Gebiet nahe der deutschen Grenze nicht dulden könne.

Frankreich.

* **Paris**, 11. Aug. Die „France" bringt heute eine ziemlich räthselhafte Mittheilung. Sie lautet: „Es ist seit einigen Tagen in der Pariser Garnison nur von einem wahrhaft monströsen Vorkommniß die Rede, welches sich bei Uebersendung von Kisten mit Gras-Gewehren zugetragen haben soll. Wir glauben nicht in weitere Einzelnheiten eingehen zu dürfen; aber wenn die Mittheilungen, die wir erhalten, genau sind, so hat die Armee das Recht, von dem Kriegsminister zu erwarten, daß die Schuldigen mit der größten Strenge bestraft werden, mögen sie sich nun des Hochverraths oder der Nachlässigkeit schuldig gemacht haben."

⊥ Die goldene Schale.

Erzählung aus Breslau's Vorzeit von H. Pleban.

2 (Fortsetzung.)

II.

Der 5. September des Jahres 1609 brach als ein herrlicher Spätsommertag an, an welchem ein Fest im Freien um so angenehmer ist, als die Hitze weniger drückt, Wald und Flur noch in vollem Grün prangt und manches Blümchen auch noch seinen Farbenschmuck dazu spendet.

Auf dem Schießplan im Werder gab es ein buntes Treiben. Die Volksmenge wogte hin und her, auf der Wiese, auf den Wegen, zwischen den Zelten und Kaufbuden und um das Schießhaus. Da dröhnten Böllerschüsse und verkündeten die Ankunft der Schützen. Bald kam der Zug in Sicht: voran die Stadtpfeifer, die lustige Weisen spielten, dann der diesjährige Schützenkönig, geschmückt mit dem kronenartigen Federhut und dem großen „Königspatzen" — einem mächtigen Brustschild von Silber, woran viel werthvolle Medaillen hingen. Den König umgaben die Schießwerder-Aeltesten und die Oberältesten der Zeche, welcher er angehörte. Hierauf folgten die Schützen, in Trupps getheilt je nach den Zünften oder Zechen, in ihrer kleidsamen Tracht. Sie bestand aus einem kurzen Wamms, weiten, lang herab reichenden Beinkleidern, die nur einen kleinen Theil der Strümpfe frei ließen; auf den Schultern lag ein häufig schöngestickter Kragen.

Nachdem der Zug auf dem Platze angekommen und von der Musik rauschend begrüßt war, begann die Aufstellung der Mannschaft. Als darauf ein frischer Trunk die Schützen und Ehrengäste erquickt hatte, wurden die in das Schießbuch verzeichneten Schützen von den Aeltesten aufgerufen und begaben sich truppweise in das Schießhaus: voraus die Bürger, dann die Bürgersöhne und die jüngeren Leute jeder Zeche, die in der Stadt arbeiteten. Diesen war das Rennschießen mitzumachen gestattet, vom Rath aber bestimmt worden, daß die jungen Männer, welche zwar bei Meistern in der Stadt arbeiteten, aber der Stadt nicht bürgerlich verwandt waren, auf ihre Schüsse, welche eines der Ziele träfen, nicht das darauf gesetzte, sondern erst das nächste Kleinod erhalten sollten. Diese Beschränkung galt auch für Gottfried Wallner; indeß was kümmerte das ihn! Handelte es sich doch für ihn nur um den besten Schuß und um den Preis, den Meister Sturm darauf gesetzt hatte.

Die Schützen der Gürtlerzeche standen noch auf dem Plan, und Gottfried's Auge suchte seinen Gegner Robert, der sich stolz in einiger Entfernung hielt und mit etlichen anderen jüngeren Schützen in eifrigem Gespräche war. Gottfried hatte viele Freunde unter den Gesellen; aber er war in der Nähe der Meister geblieben, um sich nicht durch vieles Reden zu zerstreuen. Doch schien es ihm, als ob der Geselle Jobst von dem unfern stehenden Trupp der Barettenmacher schon mehrmals nach ihm gesehen und Gelegenheit gesucht hätte, ihn anzureden. Er wollte eben auf ihn zugehen, als der Oberälteste Büchel ihm entgegentrat und ihn fragte, ob er denn wisse, welches Kleinod sein Meister dem besten Schützen der ledigen Brüderschaft versprochen habe? Gottfried wußte es wohl; die Magd hatte ja den gestrigen Morgen kaum erwarten können, um ihn von Allem, was am Abend vorher in des Meisters Stube vorgefallen, zu unterrichten. Ach, und noch mehr wußte er: er wußte auch, daß Elisabeth gerade ihm den besten Schuß wünschte. Ob er davon sprechen solle, wußte er jedoch nicht, wurde aber der Antwort überhoben, indem Meister Sturm hinzutrat und bekannt machte, daß jetzt die junge Mannschaft der Gürtler-Innung an der Reihe sei. Alsbald begab sich dieselbe an den Schießstand; Gottfried warf noch einen Blick auf das offene Zelt, wo die Frauen und Töchter der Meister und Ehrengäste sich befanden, und gewahrte Elisabeth's sanftes Gesicht, das ihm Muth zuzulächeln schien. Sie trug eine grüne Schleife im Haar; hoffte sie doch auf einen glücklichen Ausgang.

Voll Zuversicht trat Gottfried in den Schießraum, obwohl er mit den neugegossenen Falkonetten, aus denen geschossen wurde, noch nicht recht bekannt und geübt war. Das Ziel bestand aus einem 9 Ellen hohen und 8 Ellen breiten türkischen Zelt. Die Türkengefahr, die so vielen Einfluß auf die Ausbildung der Bürgerschützen des Landes gehabt, hatte wohl auch bei dieser festlichen Gelegenheit Anlaß gegeben, ein solches Ziel zu wählen. Es war 730 Ellen vom Schießstande entfernt. Im Ganzen waren 544 Schützen, Bürger und deren mündige Söhne, eingezeichnet. Je Zwei schossen mit einander aus einem Stück. Niemand durfte ein Stück einer andern Partei beschreiten. Jeder aber hatte drei Schüsse zu thun.

Robert Traumann kam vor Gottfried an's Schießen. Er fehlte. Beim zweiten Schuß erhob sich das weiße Fähnlein zum Zeichen, daß der weiße Zirkel getroffen sei, und die Musik schmetterte lustig eine Zeit lang darauf. Der dritte Schuß hatte den gleichen Erfolg.

Gottfried's Stand war nicht leicht, aber doch verzagte er nicht. Es kamen noch einige junge Leute vor ihm, und schon brannte er vor Begier, sein Glück zu versuchen. Endlich traf ihn die Reihe. Er prüfte das Rohr und zielte. Drei Herzen schlugen bang: sein eigenes, das Elisabeth's und das ihres Vaters, der sein unüberlegtes Wort trotz seiner Schützenleidenschaft doch bereits bereute, indem er bedachte, wie frevelhaft er das Glück seiner Tochter aufs Spiel gesetzt. Als er so sinnend hinter Gottfried stand, krachte dessen erster Schuß. Alles blickte gespannt hinaus; allein obwohl Gottfried meinte, er müsse den Zirkel getroffen haben, erhob sich doch kein Zeichen, und die Musik schwieg. Dem jungen Schützen trat kalter Schweiß auf die Stirne. Er zielte noch sorgfältiger, und der zweite Schuß krachte. Als der Pulverdampf sich verzogen hatte, erhob sich das Zeichen und die Musikanten bliesen, daß es eine Freude war. Gottfried fühlte sich gehoben und der Meister erleichtert. Der junge Schütze that den dritten Schuß mit demselben günstigen Ergebniß, und die Musik schmetterte die Kunde den Fernstehenden zu. Als Gottfried abtrat, umarmte ihn sein Meister, aber plötzlich verdüsterte sich dessen Gesicht: die beiden Schützen waren einander gleich, eine schlimme Sache! Es konnte nur durch Bekundung der Zieler entschieden werden, wer von beiden besser geschossen hatte.

Nur wenige Innungen folgten noch, dann war das Rennen beendet. Die Schützenältesten nahmen die Zählung vor. Es waren 1632 Rennschüsse geschossen; 135 Mann hatten dreimal das Ziel getroffen, 204 zweimal, 179 einmal. In den Zirkel und den Spiegel erfolgten 5 Schüsse.

Die Schützenältesten nahmen unter dem Beistand mehrerer Herren vom Rath und der Zunft-Oberältesten die Vertheilung der Kleinode vor. Der beste Dreier — dessen Schüsse jedesmal das Ziel erreicht hatten — erhielt 10, der beste Zweier 6, der beste Einer 3 Thaler. Jeder, der in den weißen Zirkel geschossen, bekam eine zinnerne Schale, einen Kranz und ein schönes Fähnlein. Der beste Ritterschuß wurde mit einem Fähnlein und einem Thaler gelohnt.

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

* Die „Pall-Mall Gazette" läßt sich aus Spanien schreiben: „Aus sicherer Quelle vernehme ich, daß die spanische Regierung den Eingebungen und Versprechungen der deutschen Diplomatie nachgegeben und ihren Gesandten in Paris beauftragt hat, sich darüber zu informiren, ob die französischen Behörden sich bereit finden lassen würden, nöthigenfalls einen Truppendurchzug aus den Ostprovinzen über französisches Gebiet zu gestatten und dieselben auf Irun und San Sebastian zu dirigiren. Die ersten Schritte in diesem Sinne lassen erwarten, daß die Erlaubniß ertheilt werde. Diese Hoffnung ist übrigens logisch gerechtfertigt durch die bereits von Frankreich erlaubten Transporte großer Massen von Kriegsmaterial über ihr Gebiet."

Etwas über Desinfection.

Mit den heißen Tagen naht auf's Neue die gefährliche Zeit der ansteckenden Krankheiten, wie Pocken, Cholera, u. s. w.

Es dünkt uns daher dem Augenblick wohl angemessen, ein Kurzes über einen Gegenstand zu berichten, der, weil er immer zu mehr oder weniger unangenehmen Erörterungen führt, in öffentlichen Blätter leider viel zu selten besprochen wird und dessen genauere Kenntniß doch die Entstehung und Fortpflanzung so mancher Krankheit verhindern könnte.

Man kann die Desinfectionsmittel in zwei Theile trennen, nämlich in solche, welche nur den Geruch vertilgen und solche, welche jedes Ansteckungsmaterial von Grund aus zerstören und zersetzen. Ich will die bekannteren derselben dem Leser in Kürze vorführen:

1. Die Wärme. Siedend heißes Wasser tödtet und zerstört die meisten Gährungserreger vollkommen. Die Gährungsererger aber sind eben jene verderblichen, mikroskopischen Stoffe, an welche nach den neuesten Forschungen die epidemischen Krankheitsmaterien gebunden sein sollen. Zerstörung ist aber Desinfection. — Warum nun, so wird man fragen, quälen wir uns denn da mit den theuren Chemikalien herum, wenn wir in der Wärme einen so guten Ersatz haben? Die Antwort darauf aber würde einfach lauten: weil das siedende Wasser nur in beschränktem Maße, nämlich nur bei Reinigung von Wäsche, Kleidungsstücken, Geräthschaften, keineswegs aber zum Desinficiren der Auswurfstoffe hinreichend ist und weil die Erfahrung gelehrt hat, daß trockene Erhitzungen lange nicht das gewünschte Resultat liefern. Daher müssen wir uns wohl schon nach schärfer wirkenden Mitteln umsehen und wir haben da

2. das Chlor. Das Chlor benutzen wir zum Desinficiren in zweierlei Gestalt: nämlich als Gas und in Form von unterchlorigsauren Salzen. Von den letztern ist der Chlorkalk das bekannteste. Der Chlor tödtet den Gährungserreger vollkommen, beseitigt jeden Geruch durchaus. In ihm würden wir daher das beste Desinfectionsmittel sehen, wenn wir nicht auch hier auf Unannehmlichkeiten stoßen würden, welche den Gebrauch des Chlors zu einem beschränkteren machen.

Der Chlorkalk muß beim Gebrauch bei trockenen Stoffen feucht gebraucht werden; er muß aber auch in so großen Mengen benutzt werden, daß fortwährend ein starker Chlorgeruch wahrnehmbar ist. Das Chlor ist aber den Athmungsorganen ein direktes Gift und daher muß es von jedem lebenden Wesen gemieden werden. Die dauernde Anwendung von Chlorkalk greift überdieß das Mauerwerk der Gruben und dergleichen ziemlich bedeutend an. Ungleich wirksamer als das Chlor zur Vernichtung der Ansteckungsstoffe sind:

3. Die übermangansauren Salze. Das übermangansaure Kali und Natron haben eine überaus stark oxydirende Wirkung und es ist dabei das Merkwürdige, daß sie das Bestreben haben, die complicirtesten Stoffe zuerst zu zerstören. — Man wendet daher eine außerordentlich dünne Lösung von übermangansaurem Kali in Wasser mit gutem Erfolg auch zum Ausspülen des Mundes an. — Aber auch hier finden wir leider wieder einen Fehler. Die übermangansauren Salze zerstören wohl, wie gesagt, die Gährungserreger von Grund aus—aber—der fatale Geruch bleibt, ein Fehler, dem man bisher erfolglos abzuhelfen gesucht hat.

4. Die Carbolsäure. Diese steht gerade im umgekehrten Verhältniß zu den übermangansauren Salzen. Sie unterdrückt den Geruch vollkommen, aber selbst die größten Quantitäten sind nicht im Stande, die Gährungserreger vollkommen zu tödten. Dessen ungeachtet erfreut sie sich einer ziemlichen Beliebtheit. Wenn die Desinfection von erfahrenen, vorsichtigen Leuten ausgeführt wird, so wäre hier die Carbolschwefelsäure oder schwefelsaure Carbolsäure, welche aus gleichen Theilen Schwefel und Carbolsäure besteht, sehr zu empfehlen. Genau so wie der Carbolsäure geht es:

5. Dem Eisenvitriol. Auch er vermag den Geruch zu beseitigen, kann aber den Fortgang der Gährung nicht hindern. Besser empfiehlt sich das sauer-schwefelsaure Eisenoxyd.

Wir kommen jetzt zu Desinfectionsmitteln, welche unstreitig zu den energischsten gehören, nämlich zu:

6. Salzsäure,
7. Schwefelsäure,
8. Chlorzink.

Will man eine oder die andere dieser Säuren zur Desinfection gebrauchen, so muß man beachten, daß jede von ihnen nur in einer Verdünnung von zwei Procent, d. h. 2 Gewichtstheile Säure auf 98 Gewichtstheile Wasser angewendet werden darf.

Es sei hier auf eines der bewährtesten Desinfectionsmittel, das sogenannte Müller-Schür'sche, hingewiesen, dessen Zusammensetzung und zweckmäßige Bereitung ich hier mittheilen will.

Man breite auf der Erde hundert Pfund Sägespähne aus und gieße aus einer feingelöcherten Gießkanne ein Pfund Carbolsäure darauf. Darnach nehme man eine Hacke, vermenge durch Kreuz- und Querstriche die beiden Substanzen auf das Innigste und fülle sie in eine Tonne oder Kiste, in welcher man die Mischung, leicht zugedeckt, beliebig lange aufbewahren kann. Beim Gebrauch wird die Dunggrube erst geleert, dann der Boden derselben mit dem Desinfectionsmittel ungefähr ein Finger dick bestreut und von nun an werden täglich ein oder zwei Schaufeln, je nach Bedürfniß, auf die Fäces gleichmäßig ausgestreut.

Auch in Pferdeställen, wo es die Ammoniakbildung verhindert, kann dies Verfahren angewendet werden.

Haben wir hauptsächlich im vorhergegangenen das Reinigen und Reinhalten der Kloaken ꝛc. im Auge gehabt, so wollen wir hier noch einige Winke in Bezug auf das Desinficiren von Kleidungsstücken, Betten usw. geben.

Das Desinficiren von Bettstellen, Fußböden und Holzwerk wird außer durch Waschen mit Carbolsäure auch noch mit einer Auflösung von 1 Theil Chlorkalk in 10 Theilen Wasser am besten geschehen. Vor dieser Operation müssen alle Metallgegenstände, Leib- und Bettwäsche, Kleidungsstücke, Teppiche, Gardinen usw. aus dem Zimmer entfernt werden.

Metall, Geschirr und dergleichen wird einfach in siedendes Wasser gebracht und gewaschen, desgleichen Wäsche.

Betten werden einer, weiter unten beschriebenen Chlorräucherung ausgesetzt und später am besten einer guten Bettfeder-Reinigungsanstalt übergeben.

Stroh, auf welchem ein Kranker gelegen hat, muß unbedingt verbrannt werden.

Alle gefärbten Stoffe sind einzuweichen in einer Lösung von 1 Theil übermangansauren Natrons in 10,000 Theilen Wasser. Dann werden sie sorgfältig ausgewaschen.

Selbstverständlich ist, daß alles das, ich hier anführe, nur Bezug haben kann auf die Gegenstände, die von einem, von einer epidemischen Krankheit Ergriffenen gebraucht oder doch in dessen Nähe gewesen sind. Die Zimmer, in denen ein Kranker gelegen hat, werden am intensivsten durch Chlordämpfe gereinigt. Man entwickelt dieselben, indem man Chlorkalk mit Wasser in einer irdenen Schüssel zu Brei reibt und Salzsäure hinzugießt. Wie schon erwähnt, sind Chlordämpfe äußerst gefährlich und man muß daher mit der größten Sorgfalt zu Werke gehen. Während der Räucherung und eine bis zwei Stunden nachher, müssen Thüren und Fenster geschlossen bleiben.

Was thun wir aber nun, um uns gegen die Ansteckung zu schützen?

Diese Mittel sind einfacher Natur. — Zunächst häufiges Lüften der Kleidungsstücke, dann hin und wieder eine Räucherung mit Dämpfen von reinem Essig, die man am besten erzielt, wenn man den Essig auf einen heißgemachten Gegenstand, z. B. einen Stein, eine kleine Kohlenschaufel oder dergleichen gießt, und endlich Zugluft — Ventilation in allen Zimmern. Letzteres kann nicht dringend genug empfohlen werden. — Alle wohlriechenden Mittel helfen gar nichts.

Zum Schluß komme ich noch zu einem Factor, der häufig die Epidemie, besonders die Cholera, unterstützt, nämlich zu dem Trinkwasser.

Wie desinficiren, wie reinigen wir dieses?

Das Leichteste und einfachste wäre wohl das Wasser abzukochen. Allein wir müßten es dann bis zum Gebrauch stets in gut und dicht verschlossenen Gefäßen aufbewahren, damit sich ihm die in der Luft schwebenden Ansteckungsstoffe nicht auf's Neue mittheilen. Dies ist aber beschwerlich und lästig. Viele Aerzte rathen, während der Epidemie nur Mineralwasser zu genießen; viele andere rathen geradezu davon ab. Da wir bis jetzt kein bewährteres Desinfectionsmittel für das Wasser kennen, so dürfte es vielleicht zweckmäßig sein, sich darauf zu beschränken, dem Wasser stets etwas Rum, Cognac oder etwas Rothwein zuzugeben.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 14. August.

* Unsere Leser werden sich erinnern, daß in Folge des gegen den hiesigen Geschäftsführer des Mainzer Katholikenvereins, Herrn Baron von Bouverot eingeleiteten gerichtlichen Verfahrens die Vereinsthätigkeit in Düsseldorf schon seit langer Zeit brach liegen mußte. Nachdem Herr von Bouverot in zwei Instanzen freigesprochen worden war, meldete das Oeffentliche Ministerium unter dem 8. April Cassationsrecurs an. In Folge dessen erging unter dem 17. Juni d. J. ein Erkenntniß des Obertribunales, nach welchem das Erkenntniß der Zuchtpolizei-Appellkammer des Königlichen Landgerichtes zu Düsseldorf cassirt und die Sache selbst zu anderweitiger Verhandlung und Entscheidung an die Zuchtpolizei-Appellkammer des Königlichen Landgerichtes zu Elberfeld verwiesen wird. Wir kommen auf die Sache selbst zurück.

≃ **Erkrath**, 12. Aug. Vor einigen Tagen hielt bei den hiesigen Schwestern aus der Genossenschaft der Dienstmägde Christi der Landrath die unvermeidliche Revision ab. Es wurden natürlich den Schwestern die bekannten Fragen vorgelegt, wobei jedoch die Bemerkung nicht unterbleiben darf, daß das Benehmen des Beamten ein äußerst taktvolles war.

□ **Hochdahl**, 13. August. Ein schreckliches Unglück setzte vorgestern unsern kleinen Ort in Erregung. Ein Maurer stürzte beim Abbrechen eines Balkons an einem der Bergisch-Märkischen Bahn gehörigen Gebäude so unglücklich herab, daß er beide Beine brach, einen Rippenbruch erlitt, und sich so gefährlich verletzte, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

* **Coblenz**, 10. August. J. M. die Kaiserin-Königin hat 1000 Mark für die in Kirn und andern Orten durch Wassersnoth schwer betroffenen Einwohner an den Regierungs-Vice-Präsidenten Konopacki in Koblenz mit folgendem Telegramm gesandt: „Ich bin tief betrübt über die Nachrichten aus Kirn und bitte, den schwer betroffenen Einwohnern an den verschiedenen Orten meine volle Theilnahme kund zu geben. Ich werde, wenn Sie es für nöthig halten, eine weitere Gabe verabfolgen lassen."

— Vom 12. meldet ferner die „Cobl. Ztg." Der Kaiser und König hat zufolge eines gestern an den Hrn. Regierungs-Präsidenten Konopacki gelangten Telegramms für die Nothleidenden der Stadt Kirn ein Gnadengeschenk von 3000 M. aus allerhöchstdessen Chatulle gewährt. Die hülfreiche Theilnahme für die Ueberschwemmten bewährt sich auch in andern Kreisen. So hat der Vaterländische Frauenverein zu Berlin eine Unterstützung von 600 M. überwiesen, und eine hochherzige Wohlthäterin aus unserer nächsten Nachbarschaft den Betrag von 100 M. der Regierung eingesandt.

Vermischtes.

* Wie man ein berühmter Advokat wird. Es ist noch nicht sehr lange her, daß ein bekannter Monstreprozeß die Bewohner einer sehr großen Residenzstadt und weit über diese hinaus auch andere zahlreiche Sterbliche in wochenlanger Spannung und Aufregung hielt. „Wer ist der Dr. X.?" fragten sich die Leute, als sie hörten, daß dieser zum Vertheidiger in jener kitzlichen Sache gewählt worden sei. Der Dr. X. war noch ein junger Anfänger, die kleine Pièce aber, in der er kurz vorher seine Geschicklichkeit gezeigt hatte und die ihm dann seinen Ruf in gewissen Kreisen begründen half, soll hier kurz erzählt werden. Nennen wir den betreffenden Kaufmann Müller. Müller hatte das zweifelhafte Vergnügen, einen etwas reducirten Kunden in Marseille zu besitzen. Dieser bestellte bei ihm große Posten an Waaren und sandte ihm als Rimessen gewöhnlich Tratten auf den Bankier Schulze, welche dieser dann gewöhnlich zu acceptiren pflegte. Eines Tages aber wird Schulze rebellisch. Er hat in Marseille Erkundigungen über jenes Haus eingezogen und die Antworten lauten derart, daß er an der Börse den Kaufmann Müller mit einer längeren Anrede begnadet, in welcher er ihm seinen Entschluß darlegt, dem Marseiller keinen Credit mehr zu gewähren. Die 200,000 fl. Tratten, welche Müller ihm heute Morgen von jenem Hause zugesandt habe, werde er noch acceptiren, „aber", wie es in der Geschäftssprache heißt, „damit aus". Die Ereignisse überstürzten sich etwas, denn als Müller nach Hause kam, fand er bereits eine Depesche, welche das Falliment jener Marseiller Firma meldete. Wer war glücklicher als er, der doch 200,000 fl. wenigstens als sichere Accepte besaß. Die Wechsel kommen vom Accept zurück. Freudigen Gefühls nimmt er das erste Appoint von 10,000 fl. in die Hand. Da stand es in schönen blauen Buchstaben gestempelt: „Acceptirt d..... 1874" und dann darunter die eigenhändige Unterschrift des Bankiers Schulze. Doch schon bei Sicht des zweiten Appoints verschwindet in Müller's Gesichte jeder Sonnenschein, denn da war zwar auch sehr schön gestempelt „Acceptirt d..... 1874", aber, die Hauptsache, die Unterschrift des Bankiers Schulze fehlte. Alle weiteren Wechsel tragen denselben Krebsschaden. Von sämmtlicher 200,000 fl. haben nur 10,000 wirklichen Werth. Man kann sich Müller's Verzweiflung denken. Die Sache beruhte offenbar nur auf einem Irrthum Schulze's. Der Lehrling hatte wie gewöhnlich auf die Tratten das „Acceptirt" gestempelt und sie seinem Prinzipal zur Unterschrift hineingeschickt und dieser hatte aus Versehen nur das obenaufliegende Appoint unterschrieben. Daß aber jetzt, nachdem das Falliment jenes Marseiller bekannt war, Schulze sich zu seinem glücklichen Irrthum gratuliren und niemals daran denken würde, sein Vergehen gut zu machen, das war für Müller sonnenklar. Er würde eventuell ebenso gehandelt haben. Aber was zu machen? Er vertraut sich einem Freunde, und der, welcher den Dr. X. zufällig kennt, schickt ihn zu dem Letzteren. Dieser läßt sich die Geschichte eingehend erzählen. „Haben Sie unbedingtes Vertrauen zu mir?" fragte der Advokat. „Aber, Herr Doctor," wendete Müller ein, „ich habe ja kaum das Vergnügen, Sie zwei Minuten —" Hier schneidet bereits ein liebenswürdiges Lächeln des Doctors seine Rede ab. Jenem Lächeln folgt dann ein entschiedenes „Ich bedauere" und Müller kehrt unverrichteter Sache heim. Verzweifelt consultirt er nun eine Reihe der ersten Advokaten, aber diese zucken sämmtlich die Achseln, denn sie wissen kein Mittel, den Bankier Schulze zum Accepte von 190,000 fl., gezogen von einer bankerotten Firma, zu bewegen. Endlich wankt er wieder müde zu jenem so geschwind Vertrauen verlangenden Dr. X. Dieser wärmt sich gerade behaglich am Kamin, hat aber trotzdem nicht im Geringsten von seiner früheren Entschiedenheit verloren. Wieder ist seine erste lächelnde Frage: „Haben Sie unbedingtes Vertrauen zu mir?" „Unbedingtes", stöhnt Müller schwach. „Dann geben Sie mir die Wechsel." Zögernd nimmt Müller diese aus seinem Portefeuille, immer noch 190,000 fl. nicht acceptirt, 10,000 fl. acceptirt, und überliefert sie feierlich dem Dr. X. Dieser zählt sie nach und dann folgt eine rasche Bewegung und die sämmtlichen Wechsel liegen im Kaminfeuer. — „Und jetzt gehen Sie zu Schulze, die Wechsel sind verloren gegangen. Lassen Sie sich von ihm Secunden geben." Das war der Dr. X.

* Die Heuschrecken reisen augenscheinlich am Liebsten per Courierzug. Die „Königsb. H. Z." erzählt nämlich Folgendes: „Wie Reisende, welche am 5. d. M. Mittags mit dem Courierzuge in Königsberg eintrafen, mittheilen, haben schon von Berlin an eine Menge der gefürchteten Heuschrecken an den Wagen gesessen und die Fahrt bis hierher mitgemacht. Auf diese Weise wäre es also zu erklären, wie diese Thiere sich auf so weite Strecken hin und so schnell verbreiten können, und gleichzeitig zu befürchten, daß sie auch in unserer Provinz eine Niederlassung gründen. Für die Landbewohner wäre also der Rath zu beherzigen, nach Kräften dafür zu sorgen, daß, wo die Thiere sich zeigen, sie sofort getödtet werden. In Schlesien sollen sie übrigens ganz auf dieselbe Weise eingeführt worden sein."

* Aus Kaulbach's Jugend. Ueber das Jugendleben des verstorbenen Meisters veröffentlicht soeben Karl Stieler in der „A. A. Z." eine Reihe von Aufsätzen. Welche Bitterkeiten der geniale Knabe zu ertragen hatte, geht wohl aus der folgenden Geschichte am drastischsten hervor. In Arolsen, wo er im Hause seines Großvaters, eines Schreiners, weilte, wagte er einen schüchternen künstlerischen Versuch; in aller Stille zeichnete er das Bild der Meisterin, damit wollte er zum Geburtstag den Großvater überraschen. Obwohl noch schülerhaft, war das Portrait doch ungemein ähnlich, wie Kaulbach selbst es später versicherte, aber der alte Mann verstand die zugedachte Freude schlimm, er riß die Zeichnung mitten entzwei und warf sie dem Jungen vor die Füße. „Mit solchen unnützen Dingen vergeudest du deine Zeit," das war die einzige Antwort, die er für ihn hatte. Der Knabe aber sprang auf und stürmte davon. Er mochte damals etwa 14 Jahre zählen, der furchtbare Eindruck aber, den ihm dieses herbe Urtheil machte, blieb bis in die spätesten Jahre haften. Mit Entrüstung schrieb der Großvater nach Mühlheim an Kaulbach's Vater: er möge nur kommen und seinen Wilhelm wieder nach Hause holen; das beste sei, wenn man ihn gleich zum Tambour mache, zu anderem würde er doch sein Leben lang nicht taugen.

* Stenographische Maschine. Das „Journal Officiel" enthält nachstehende Beschreibung einer originellen stenographischen Maschine, welche erst kürzlich erfunden und construirt worden ist. Der Erfinder kann 200 bis 250 Worte in der Minute drucken, was der größten Anzahl von Worten entspricht, die ein Redner in derselben Zeit sprechen kann. Die Maschine trägt eine Tastatur mit zwölf schwarzen und zwölf weißen Tasten, deren Hebel mit einem Pedal in Verbindung stehen, welch letzteres dazu bestimmt ist, zu den niedergedrückten Tasten die supplementären Zeichen zu geben, um das Lesen der gedruckten Charaktere zu erleichtern. Die niedergedrückten Tasten drucken verschiedene Schriftzüge auf einen Papierstreifen, welcher, wie beim Morse'schen Telegraphen, über eine Trommel aufgerollt ist. Die schwarzen Tasten geben Linien, die weißen Punkte. Bei jedem Drucke auf die Tasten rückt das Papier in der Länge 1/200 Zoll derart weiter, daß auf jeden neuen Raum eine Combination von 12 doppelten Zeichen, welche in drei Gruppen von je 4 Zeichen getrennt sind, gedruckt werden kann. Diese Anzahl der Charaktere, welche bei jedem Tastengriffe übertragen kann, ist mehr als hinreichend, um alle Worte auszudrücken. Sehr häufig lassen sich Worte auf einen Buchstaben reduciren und dadurch mehrere Worte mit einem Tastengriffe ausdrücken. Die Handhabung dieser Tastatur erfordert jedoch eine große Fertigkeit, und eine sechsmonatliche ununterbrochene Uebung ist zum mindesten nothwendig, um die Fertigkeit für die Aufnahme einer Rede zu erlangen; dagegen ist das Lesen der stenographischen Zeichen sehr leicht. Der Papierstreifen, auf welchen die Zeichen gedruckt werden, ist 4 Zoll breit, und die Wiedergabe einer einstündigen Rede erfordert eine Länge von 60 bis 70 Fuß.

* Geistesgegenwart eines Zerstreuten. Der französische Schauspieler Gobert, dessen Specialität die Darstellung des Kaisers Napoleon I. war, so zwar, daß das ganze Haus in Beifall ausbrach, wenn er im historischen grauen Oberrock erschien, litt an Gedächtnißschwäche, weshalb man ihm, so oft er auf der Bühne einen Brief oder dergleichen zu lesen hatte, denselben wirklich aufgeschrieben in die Hand geben mußte. In irgend einem militärischen Stücke hatte der Kaiser aus den Händen seines Adjutanten einen Brief zu empfangen und den versammelten Offizieren vorzulesen. Den Adjutanten machte Gautier, der Spaßvogel des Theaters; er kam auf den Einfall, den geschriebenen Brief, den der Regisseur ihm übergeben hatte, durch ein leeres Blatt Papier zu ersetzen, und so trat er im gegebenen Augenblicke auf und überreichte den angeblichen Brief seinem Kaiser. Gobert nahm ihn, erbrach ihn und, den ihm gespielten Streich bemerkend, gab er das Blatt mit vollstem Ernste an Gautier zurück und sagte zu ihm: „Lesen Sie selbst, General." Gautier nun wußte kein Wort vom Briefe und konnte in der Verlegenheit nicht einmal etwas aus dem Stegreife hersagen. Seine Situation läßt sich denken — das Publikum merkte zuletzt, daß etwas nicht richtig sei, und um die andächtige Stimmung war es für heute geschehen.

Immobilien-Verkauf.

Die Erben des zu Buchholz verstorbenen Ackerers Peter Bollmann lassen am

Montag den 30. August 1875, Nachmittags 3 Uhr,

beim Wirthen Herrn Diedrich Hüschen zu Buchholz bei Huckingen,

1) ihr im Buchholz, Gemeinde Huckingen, gelegenes Ackergütchen, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stallung, Hofraum, Baumhof, Garten und Ackerland, zusammen groß 3 Morgen 168 Ruthen 40 Fuß,
2) 2 Morgen 4 Ruthen 50 Fuß Heide, Wanheimerlett in Neudorf, neben Johann Schmitz, mit den darauf stehenden Tannen und
3) 4 Morgen 152 Ruthen 70 Fuß Ackerland, Wanheimerort, worin sich vorzüglich gute Ziegelerde vorfindet,

öffentlich in Parzellen auf Zahlungs-Ausstand durch den unterzeichneten Notar versteigern.

Kaiserswerth, den 12. August 1875.

Schlippert, Notar.

598

Oscar Jann's berühmte

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung

im Parterre-Saal. Schadowstraße 29. Täglich geöffnet früh 10 bis Abends 9 Uhr. Entree 80 Pf. 6 Billets 3 M. Abonnement 5 M. Katalog 25 Pf. Stereoscopen-Verkauf 100,000 Stück Auswahl. Preislisten gratis. 982

Bohr- u. Reifenbieg-Maschinen

(beliebtester Construktion) sind stets in großer Auswahl vorräthig in der Eisenhandlung von

Theodor Peerpas, Hohestr. 15.

Beckumer-Portland-Cement

von anerkannt vorzüglicher Qualität halten stets auf Lager und liefern bei Parthieen zu Fabrikpreisen

W. Becker & Cie,
Düsseldorf, Klosterstraße 103.

Alleinige Verkäufer für Düsseldorf und Umgegend 903

Künstlicher Dünger

aus den

Landwirthschaftlich-chemischen Fabriken

der

Actien-Gesellschaft

für chem. Düngerfabrikation

zu Ehrenfeld und Opladen.

Controlfabriken des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreussen.

Preisgekrönt auf mehreren landwirthschaftl. Ausstellungen.

Superphosphate, Knochenmehl, ammoniakalische Dünger, Mejillones-Guano mit Stickstoff, aufgeschlossener Guano

mit 9—10 pCt. in Wasser löslicher Phosphorsäure und 9 pCt. gegen Verflüchtigung geschützten Stickstoff.

Sämmtliche Dünger werden in altbewährter, vorzüglicher Qualität und unter voller Garantie des Gehaltes geliefert.

Alle Anfragen sind nach Ehrenfeld zu richten.

Lager der Fabrikate halten:

Aug. Hüllstrung in Düsseldorf. Aug. Hüllstrung in Erkrath.

Niederlage

von böhmischen dopp. gereinigten

Bettfedern

zu sehr billigen Preisen, sowie Federleinen Drill u. Barchend aus den ersten Fabriken empfiehlt 983

Jean Sporrer, Burgplatz 15.
Tischlerei-, Möbel-, Spiegel-, Polster- & Bettwaarenhandlung.

St. Anna-Stift

Ritterstraße 10.

Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen nnd die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 98

Makulatur

zu haben

Bilkerstraße 24.

Die beste **Eau de Cologne**

Rheingold

von Klever & Comp. in Köln, das kostbarste Parfume aus den feinsten Blumenodeurs.

Generaldepot für Düsseldorf:
Reen & Wolff, Schadowstr. 36.

Niederlagen:

F. Störing, Kasernenstr. 29.
E. Röver, Thurnstr.
Frl. Fischer, Marienstr. 15.
Frl. Röcker, Klosterstr. 41.
Hub. Gentz, Alexanderstr. [242

Wallfahrts-Anzeige.

Die **Wallfahrt** nach Maria **Kevelaer** wird

Montag den 23. ds.

stattfinden. Nach der Pilgermesse um 5 Uhr in St. Lambertus ist der Auszug um 6 Uhr und in Neuß die Abfahrt auf der Eisenbahn um 9 Uhr. — Das Hochamt für die Pilger und Wohlthäter ist Dinstag den 24. in Kevelaer um 9 Uhr nebst Predigt. Die Rückfahrt bis Neuß ist Mittags nach 2 Uhr und am Abend feierliche Schlußandacht in St. Lambertus. Mittwoch den 25. d. wird die Segensmesse zugleich für die im Herrn Entschlafenen in St. Lambertus um 9 Uhr gehalten werden.

Billete für die Hin- und Rückfahrt sind von Montag den 16. bei dem Unterzeichneten, dann bei Herrn Börgermann, Bergerstraße Nr. 15 und in den Sakristeien von St. Lambertus und St. Andreas in Empfang zu nehmen.

Düsseldorf, den 12. August 1875. 564

A. Hardung,
Kaplan zum heil. Lambertus.



V. Compagnie
St. Rochus-Seb.-Schützenverein
Flingern.

Sonntag den 15. August 1875,

Abends 8 Uhr:

Gross. Fest-Ball
im Stockkämpchen.

Entree 10 Sgr. Damen frei.

Karten sind zu haben in der Cigarrenhandlung von Herrn Jos. Wolf, im Ballokale, im Compagnielokale und bei den Mitgliedern der Compagnie.

785 **Der Hauptmann.**

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich

Bastionsstrasse 8

ein

Kurz-, Weiss- & Wollenwaaren-Geschäft

en gros & en détail

und empfehle ganz besonders als Specialität: sämmtliche Artikel für

Herren- und Damen-Kleidermacher

als: Näh- und Masch-Garne, Seide, Knöpfe, sämmtliche Futter- und Besatzartikel in größter Auswahl bei billigster und reellster Bedienung. 394

Düsseldorf, den 7. August 1875.

Achtungsvoll!
Peter Stevens.

Eisenbahn-Fahrplan.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß-Aachen 6. 7,43. 8,20†. 9,50. (b. Neuß). 10,21. 11,35 (b. Neuß). 1,30 (b. Neuß). 2.10. 3,30. (b. Neuß). 4. 5,15. 6,8. (b. Neuß). 8,37*.
Neuß (via Oberk.) 6,50. 9,5. 12,20. 5. 7,50. 10. (Alle 4 Classen.)
Elberfeld 5,30. 8,12. 9*. 12,5. 2,20. 4,18. 6,50. 7,55†. 9,30.
Grafenb.-Steele 5. 9,25. 12,35. 4,40. 8,40.

Nach Düsseldorf von:

Aachen 5,20. 7*. 9,6. 1,5. 3,45 6,5†. 7,45.
M.-Gladbach 7,18. 8,24*. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47, 7,21†. 9,55.
Neuß 7,18. 7,58. 8,43*. 9,27. 10,20. 11,50. 12,50. 1,50. 2,30. 3,57. 6,25. 7,40†. 8,10. 10,33.
Neuß (via Oberk.) 6,27. 8.45. 11,55. 4,15. 6,30. 9,25. Alle 4 Class.)
Heerdt 6,35. 8,53. 12,3. 4,23. 6,38. 9,33
Elberfeld 6,24. 7,25†. 7.30. 9,15. 12,51. 2,51. 4,12. 7. 7,35*. 11,8
Erkrath 7,4. 9,54. 1,31. 3,31. 4,46. 7,42. 11,5 11,51.
Gerresheim 7,10. 10. 1,37. 3,37. 4,52 7,48. 11,58.
Kupferdreh 6,57. 9,58. 2,18. 4,54. 8,40.
Kettwig 7,21. 10,23. 2,42. 5,19. 9,8.
Hösel 7,31. 10,32. 2,51. 5,28. 9,17.
Ratingen 7,40, 10,41. 3. 5,38. 9,27.
Rath 7,48. 10,49. 5,46. 9,35.
Grafenberg 7,55. 10,56. 3,11. 5.53. 9,43.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6,24. 8,34. 10,55. 2,30. 7.24.
Krefeld 7,59. 10,9. 12,40. 2,29. 3,44 4,15. 6,24. 8.54. 11,10.
Köln 7,19. 8,4.* 10,19 11,54. 1,47.* 3,58. 6,24. 8,15. 9,25

Nach Neuß von:

Krefeld 6,40. 7,30. 9,47. 11,19. 1,15 3,29. 5,53. 7,20. 8,51.
Köln 7. 9,25.* 11,40, 1,45.* 2,45. 3,30. 5,30. 7,45. 10,20
Düren 5,58. 8,5. 10,20. 1,48· 6,10.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 7,5, 1. 6,40.
„ Lintorf 7,26. 1,21. 7,1.
Von Ratingen 7,33. 1,28. 7,9.
„ Rath 7,40. 1,35. 7,17.
„ Eller 7,52 1,47. 7,30.
„ Hilden 8,3. 1,58. 7,42,
In Troisdorf 9,32. 3,18. 9,4.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 6,47, 1,3 7,48.
„ Hilden 8.4. 2,22. 9,8.
„ Eller 8,14. 2,34. 9,18.
„ Rath, 8,25. 2,46. 9,30.
„ Ratingen 8,32. 2,53. 9,37.
„ Lintorf 8,39. 3. 9,44.
In Speldorf 9. 3,20 10,3·

Köln-Mindener-Eisenbahn,

Von Düsseldorf nach:

Benrath und Deutz 9,8. 11. 4,21. 7,20. 10.20.
Köln 7,17†. 1,40*. 6,45*. 8,30†. 10,20.
Minden 7. 7,43*. 9,20. (b. Dortmund). 10,10† 12,40. 2,35*. 5,12. (b. Hamm). 8,49†. 11,45.

Nach Düsseldorf von:

Köln 5.45 7*. 9,30*. 1,45*. 8† 10,30.
Deutz 8. 11,20. 4.
Benrath 6,37 8,56. 12.13. 4,51. 11,21.
Dortmund 5,40†. 6,15. 8,8. 10,59 1,26. 5,12*. 4. 7,13†. 7,42.
Essen 6,5. 7,15. 9,10. 11,55. 1,50 5,30. 8,35.
Oberhausen 6,36†. 8,3. 9,58. 12,55*. 3,20. 6.4*. 6,20. 7,58†. 9,20.
Duisburg 6,46†. 8,17. 10,12. 1,8*. 3,34. 6,14*. 6,34. 935.
Großenbaum 8,31. 10,25. 3,47 6,47
Calcum 8,44. 10,37. 3,59. 6,59 9,56

Männer- Gesang-Verein Volmerswerth.

Zur Feier

des 25jähr. Bestehens d. Vereines

Sonntag den 15. August 1875

Jubelfest

verbunden mit

Vocal- und Instrumental-Concert,

unter gef. Mitwirkung der Gesang-Vereine „Liederkranz" von Bilk und „Cäcilien-Verein" von Volmerswerth,

im Lokale des Herrn Franz Theisen.

PROGRAMM:

1. Theil.

1. Ouverture zur Oper „Die weiße Dame" von . . Boildieu.
2. „Hoch thut euch auf" (Pf. 24.) Chorlied von . . B. Klein.
3. „Der Herr ist mein Hirt" (Pf. 23.) Cäcilien-Verein v. B. Klein.
4. „Wo möcht ich sein?" Männer-Gesang-Verein „Liederkranz" Bilk, von . . . . . Methfessel.
5. „Abendgebet", „Cäcilien-Verein" v. Volmerswerth v. C. Kreutzer.
6. „O wär ich am Neckar", M.-Ges.-V. „ v. Fr. Kücken.
7. Chor aus der „Zauberflöte", Cäcilien-Ver. „ v. Mozart.

2. Theil.

8. Ouverture zu Oper „Tancred" . . . . . Rossini.
9. „Sabbatfeier", Cäcilien-Ver. u. M.-Ges.-V. . v. Fr. Abt.
10. „Frisch gesungen", Cäcilien-Verein, . . . v. Silcher.
11. „Die Nacht", Männer-Gesang-Verein, . . . v. Fr. Abt.
12. „Preis und Heil soll dir erklingen". Schluß Chor aus dem Lieder-Cyclus „von der Wiege bis zum Grabe", mit Pianoforte-Begleitung, Männer-Gesang-Verein „Liederkranz", v. Nesseler.
13. „Schottischer Bardenchor", Chorlied, . . . v. Silcher.
14. Pottpouri . . . . . v. Lüttich.

Außerdem werden noch mehrere Solo's zum Vortrage gelangen.

Nach Beendigung des Concerts

Brillantes Feuerwerk.

Zum Schluß:

FEST-BALL.

Fest-Ordnung:

Nachmittags 4 Uhr: Empfang der mitwirkenden Vereine darauf Zug durch's Dorf zum Fest-Lokale. Ein halb 6 Uhr Anfang des

Concerts.

Entree für Concert und Ball 1 R.-Mark.
Eine Dame frei.

50

IV. Compagnie

St. Sebastian.-Schützen-Verein
Oberbilk.

Sonntag den 15. August 1875:

Fahnen-Weihe.

Abends 8 Uhr:

Grosser Fest-Ball,

im Lokale des Herrn **Peter Fischer**, wozu sämmtliche Mitglieder des Schützen-Vereins freundlich eingeladen sind.

Entree für Nichtmitglieder 5 Sgr.

534 Der Hauptmann.

St. Sebast.-Schützen-Verein
Derendorf.

Bei unserem am 12., 13. und 14. September d. J. stattfindenden Schützenfeste soll das Restaurations-Zelt vergeben werden. Geeignete Reflectanten wollen sich an unser Vorstands-Mitglied Herrn H. Lingenbrink, Nordstraße Nr. 11 wenden. Auch sollen Plätze auf dem Schützenplatze an Carousell-, Conditorei- und Schaubuden-Besitzer 2c. vergeben werden, welche ebenfalls daselbst Auskunft erhalten. 555

Der Vorstand.

Von London empfing ich heute wiederum prachtvolle neue Stereoscop Aufnahmen von Jerusalem, dem Thal Josophat und Kidron, dem Oelberg, der Kirche zum heiligen Grabe, der Ommrs Morschee, von Kloster Saba und Bethanien, Ansichten von Jerusalems Umgebung, von Bethlehem, Nazareth, Sichem, Tierias, vom Libanon, Sinai und Serbal. Ich verkaufe diese seltenen Ansichten billigst. Gute Stereoscop-Apparate von 2 Mark an.

Glas-Photographien Kunst-Ausstellung
Schadowstraße 29.

Seit dem 1. Juni d. J. befindet sich mein
Handschuhgeschäft
7. Elberselderstraße 7.
Ernst Ausbüttel,
183 früher Bolkerstraße 15.

Wormser Akademie
für
Landwirthe & Bierbrauer.
Beginn des Wintersemesters am 1. Nov. — Programm und Auskunft durch 135
den Director **Dr. Schneider.**

Rheumatismus
und **Gicht,** auch die veraltetsten Fälle, nachdem selbst Bade-Curen u. s. w. erfolglos waren, heile ich brieflich stets mit sicherem Erfolg. Kurzer Krankheitsbericht erbeten.
Dr. Harmuth,
218 Berlin, Prinzenstraße 62.

Frische
Schweizer-Butter
per Pfd. 12 Sgr.
Wicken
und 1 Partie
Säcke
zu haben bei
Eduard Meuser,
259 Altestadt Nr. 14.

Die Trunksucht
wird durch mein, der Gesundheit unschädliches und untrügliches Mittel, das sich schon in unzähligen Fällen glänzend bewährt hat, wie die täglich eingehenden Dankschreiben es bezeugen, sicher geheilt. Die Cur kann mit, auch ohne Wissen des Leidenden ausgeführt werden. Hierauf Reflectirende, die das wirklich echte Mittel wünschen, wollen sich vertrauensvoll direct an mich wenden. (1861 3a)
A. Kraehmer,
387 Guben (Preußen).

Incarnat-Scharlah-Mai-Kleesamen
empfiehlt in bester Qualität
Gerh. Tapken Sohn
(J. Simonis,)
417 17 Carlsplatz 17.

Wurstmaschine und Wiegemesser
fast neu, zu verkaufen. Kurzestr. 18.

---

24. Mühlenstraße Nr. 24.
Meinen geehrten Kunden und Abnehmern zur Nachricht, daß die Lücken, welche durch den raschen Umsatz in meinem
Korbwaaren-Lager
entstanden, wieder vollständig ausgefüllt sind, und mache besonders auf eine sehr schöne reichhaltige Auswahl feiner Damenkörbe, doppelter und einfacher Marktkörbe aufmerksam.
Achtungsvoll
Reinhold Hillner.
NB. Billigste Preise nach wie vor, ebenso werden die Bestellungen und Reparaturen schnell und pünktlich besorgt. 538
24. Mühlenstraße Nr. 24.

---

3 bis 4000 Thlr.
werden als 1. Hypothek auf Immobilien gesucht. Offerten unter **Z.A.Z.** an die Exped. dss. Bl. 559

Sarg-Magazin
Gebr. Otten,
Hundsrückenstraße Nr. 11,
270 nahe der Jesuitenkirche.

Zahn-Arzt
Alex. Beck,
Duisburgerstr. 84.

Chr. Kriebel,
Zahnkünstler,
Kasernenstr. 39,
vis-à-vis der Garnisonkirche.

Immobilien-Verkauf.

Auf Anstehen der Wittwe und Erben Joh. Radmacher, zu Angermund wird der unterzeichnete Notar am
Freitag den 20. August d. J.
Morgens 9 Uhr,
zu Angermund bei Wittwe Joseph Perpeet,
das denselben zugehörige, in den Gemeinden Angermund, Rahm und Calcum gelegene Ackergut „an den Kämpen", bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stallungen, Schuppen, Bienenhaus, Hofraum, Gärten, Ackerland und Wiesen, circa 44 Morgen groß, öffentlich in Parzellen auf Zahlungsausstand versteigern. 369
Kaiserswerth, den 6. August 1875.
Schlippert, Notar.

Schienen
zu **Bauzwecken** empfiehlt zu sehr billigen Preisen die Eisenhandlung von 468
Theodor Weerpas,
Hohestraße 15.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine Wohnung von **Altestadt 10** nach
Kurzestrasse 7.
Jos. Vogel,
Glaser & Anstreicher.
Bestellungen werden auch Altestadt 13 entgegen genommen. 251

Burgunder 10, 12—22 Sgr.
Bordeaux 9, 10—25 Sgr.
Ahrbleichert 8—20 Sgr.
Rheinwein 7½—22 Sgr.
Moselwein 6—20 Sgr. per grosse Flasche. — Fassweise billiger — empfiehlt bestens
H. Valentin, Neustr. 8.

Zum Einmachen!
Alle Gewürze
in bester Qualität,
Bester Weinessig,
Pergamentpapier
zum luftdichten Verschließen der Töpfe empfiehlt
A. B. Vergrath, sel. Wwe.
322 **(H. Ditges.)**

Eine fast neue eichene 494
Treppe
mit Geländer und 8 große alte **Fenster** zu verkaufen. D. E. s. w.

Täglich frische Backfische
empfiehlt **Etüer,**
16 Zollstraße 8.

Hohestraße Nr. 34
ist eine schwere eichene Treppe u. eine große eiserne Säule zu verkaufen. 546

Stelle-Gesuch.
Ein gut empfohlener, mit der Buchführung und Correspondenz durchaus vertrauter junger Mann, 24 Jahre alt, 5½ Jahre in der Eisen- und Messingwaaren-Branche thätig, sucht pr. 1. October cr. Stellung als Commis oder Reisend., gleichviel in welcher Branche, jedoch am liebsten am hies. Platze. Fr.-Offerten unter Ltr. **W. W. Nr. 150** bef. die Exp. d. Ztg 448

Ein Metzgerlehrling
gesucht, Kurzestraße 18. 472

Ein gut erzogener Knabe
mit entsprechenden Vorkenntnissen im Zeichnen, in die Lehre gesucht von 510
Decorationsmaler
W. Aders,
Bergerstraße 12.

Ein Bäckerlehrling unter günstigen Bedingungen ges. Klosterstr. 53.

Schreinergesellen
gesucht Klosterstraße 110. 570

Erfahrene
Dachdeckergesellen
gesucht Derendorferstraße 77. 568

---

2 Bäcker-Gesellen
gesucht Flingerstraße 17. 566

Mehrere Drechsler-Gesellen
gesucht. **Franz Kupfer,**
522 Liefergasse 12.

Conditorlehrling
gesucht
A. J. Jehrbach,
547 Grünstraße Nr. 6.

Kronprinzenstraße 41
ist eine zweite Etage mit Gas- und Wasserleitung versehen, zu vermiethen. Reflectanten wollen sich gefl. bei J. Jonas und Löwenstern, Graben- und Mittelstraßen-Ecke 12 melden. 523

Mobilar-Verkauf.

Am Freitag, den 20. August 1875,
Vormittags 9 Uhr,
läßt Herr Rittmeister Freiherr von Knobelsdorff zu Benrath in seiner Wohnung daselbst verziehungshalber
Tische, Binsen- und Rohrstühle, Schränke, 1 Sopha, Polster- und Rohrsessel, Waschtische, Bettstellen mit Sprungrahmen, Kinderbettstellen, Mantelöfen mit Marmorplatte, Säulenöfen, Kochöfen, 1 Plättofen mit 6 Bügeleisen, 1 Sprungheerd, 1 Kochmaschine, Küchengeräthschaften, 1 Waschmaschine, Waschbütten und Waschkörbe, Gartentische, Bänke und Stühle, eine Parthie Gartengeräthschaften, Brennholz und Bohnenstangen 2c. sowie ein Schruthahn, 1 Henne, 3 Hähne, 22 Hühner u. s. w.
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Gerresheim, den 4. August 1875.
L. Hürter,
359 Gerichtsvollzieher.

(Aus dem „Deutschen Reichs-Anzeiger" Nr. 116, 22. Mai 1875.) Als Collectiv-Marke für das ganze deutsche Reich im Markenschutz-Register Nr. 15 des Königl. Stadt-Gerichts zu Berlin wurden nachstehende Zeichen zur **Howe Nähmaschine** eingetragen und publicirt:



a. auf der Fundamentplatte das Zeichen:



b. auf dem Fußtritt das Zeichen: THE HOWE M. Co.
c. am Vorderarm der Maschine das Zeichen: **„HOWE"** nebst Spannungsständer und Nadelarm,
d. auf der Rückseite des Vorderarmes das Zeichen: **„HOWE"** nebst Spannungsständer.
Durch ganze oder theilweise Nachahmung obiger Schutzmarken erwächst uns das Recht, nachgemachte **Howe Maschinen** gerichtlich confisciren zu lassen, da wo wir sie finden.
The Howe Machine Co. Ld.
Düsseldorfer General-Agentur:
865 **Flingerstraße 38 Fr. Mann, Flingerstraße 38.**

Pensionat
unter der Leitung
der Ursulinen zu Roermond (Holl-Limb.)
Französische, englische und deutsche Lehrerinnen ertheilen Unterricht in ihrer Muttersprache.
Die französische Sprache ist Haus- und Umgangs-Sprache.
Pensionspreis incl. Unterricht 360 Mark. 368
Prospecte zu haben bei Conditor Weitz, Eckstraße 3.

Düsseldorf, München, Paris, London, Köln, Dublin,
1852. 1854. 1855. 1862. 1865. 1865.

Empfehlenswerth für jede Familie!
Nichts ist so angenehm, kühlend und erquickend in der heissen Jahreszeit, auf Reisen und Märschen, als Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser mit
Boonekamp of Maag-Bitter,
bekannt unter der Devise:
„Occidit, qui non servat",
erfunden und einzig und allein destillirt von
H. Underberg-Albrecht
am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,
Hoflieferant:



Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers u. Königs v. Preuss., Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preussen, Sr. Kais. Maj. des Taikuns v. Japan, Sr. Kais. Hoh. des Prinzen v. Japan, Sr. Maj. d. Königs von Bayern, Sr. Kgl. Hoh. des Fürsten z. Hohenzollern-Sigmaringen, Sr. Kais. Maj. des Sult. Abdul-Aziz, S. Maj. des Königs Ludwig I. von Portugal,
sowie vieler anderen Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. etc. etc. Höfe.
Ein Theelöffel voll meines „Boonekamp of Maag-Bitter" genügt für ein Glas von ⅓ Liter Zuckerwasser. Man hüte sich vor Falsificaten.
Der „Boonekamp of Maag-Bitter" ist in ganzen und halben Flaschen und in Flacons zu haben in Düsseldorf bei den Herren:
W. Baum, Oststrasse 87,
Fr. Geisler, Hof-Conditor,
C. A. Klemm, sel. Frau, Wwe.,
Küpper & Adams, Elberfelderstrasse 11,
Jacob Piel, Hundsrückenstrasse 13,
Jos. Röntz, Schadowstrasse,
Frau Wwe. **Louis Sauer,**
Herren **Wilh. Strucksberg,** Bahnstr.,
Carl Weitz, Eckstrasse 3,
sowie allenthalben bei den übrigen bekannten Debitanten. 665

Wien, Bremen, Oporto, Paris, Wittenberg, Altona,
1873. 1874. 1865. 1867. 1869. 1869.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Durch Ukas Seiner Majestät des Kaisers aller Reussen nach Russland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

Unglaublich aber wahr!
Hierdurch bringe meine bekannten guten **Chrystall-Brillen** für jedes Auge passend, zu 15 Sgr. in empfehlende Erinnerung, sowie sämmtliche **optische** Waaren zu äußerst billigen Preisen.
A. Meyer,
542 Wallstraße Nr. 13.

Das so beliebte 592
Unna- und Dortmunder
Flaschenbier ist zu haben bei
J. Wirthen, Neustraße 32.

Zum Einmachen!
Pergamentpapier
zum Ueberbinden der Gefäße (luftdicht) — als Ersatz für Blase — empfiehlt en gros & en détail
Jos. Rings,
Papierhandlung, Bergerstr. 21.

Mitt.- u. Abendessen
für ord. Herren. Wo s. d. Exped.

Thüren.
Unser Lager solide gearbeiteter Kienholz Zimmer-Thüren, Bekleidungen, Leisten 2c., sowie eine Parthie fertiger Fensterrahmen in Eichen- und Kienholz empfehlen:
Zippmann, Furthmann & Funcke,
594 Friedrichstraße 24.

Costümes und Mäntel
werden rasch und billig angefertigt
109 Kasernenstraße Nr. 35.

Eine schöne erste Etage
8 Zimmer, Speicher, Speicherzimmer und Keller per 1. November zu vermiethen.
Gerresheim, Neußerstraße Nr. 87. 595

Stephanienstr. 24.
ist die 2. Etage zu vermiethen. Zu erfragen Alleestraße 19. 602

Ein möbl. Zimmer zu vermiethen Citadellstraße 5, 2. Et. 600

Thalstraße 9
eine Schreinerwerkstätte nebst Wohnung und Lagerschuppen zu vermiethen. 497

Großer
Keller
zu vermiethen. Kurzestr. 18. 474

Lager in Pariser
Glasglocken
C. Brinkmann,
263 **Carlsplatz 9.**

Möbel-Lager
eigener Fabrik
von
E. Paffrath
Schadowstr. 48.
Empfehle gut gearbeitete Möbel unter Garantie.

Die Korbwaarenfabrik
Schadowstraße 48
empfiehlt eine Auswahl Korbmöbel, Blumentische, Sessel, Kinderwagen, Damenkörbe, Markt-, Schließkörbe 2c. Reparaturen werden schnell und billig besorgt.



Jos. Werners, Korbmacher, Schadowstraße 48.

Stühle mit Binsen-Bretter-, Lat- und Ledertuch-Sitzen, per Dutz. 14 Thlr. ab, verfertigt unter Garantie, sowie Reparaturen reell ausgeführt, von **P. Sonnen,** Stuhlmacherm. Himmelgeist Nr. 649

Vieh-Salz-Niederlage
bei
A. Tapken u. van Calk
688 Carlsplatz 22.

Für Schuhmacher
Alle vorkommenden Arbeiten in Leder und Stoff, sowie Einsetzen neuer Züge nebst allen mechanischen Stickereien, in alter und neuer Façon, werden bei mir gut und prompt ausgeführt.
Valentin Fahl
Neustraße 21.

Schönheit und Frische des Teints.
Das weltbekannte
Eau de Lys de LOHSE.
Schönheits - Lilien - Milch
Anerkannt bestes Hautreinigungsmittel und Schutzmittel gegen Sonnenbrand, entfernt unter Garantie Sommersprossen, Kupferröthe, Flechten, Finnen, gelbe Flecken etc., macht die Haut weich, weiss und geschmeidig und verleiht derselben ein jugendliches, frisches, gesundes Aussehen. Vortheilhafteste Originalflasche à 6 Mark, halbe Originalflasche à 3 Mark, Probeflasche à 1 Mark 50 Pf. (weiss und rosa.)
LOHSE'S *Lilienmilch-Seife* wegen ihrer Reinheit und Feinheit eine der beliebtesten Toiletteseifen geworden, unparfümirt à Stück 75 Pf. — à la rose orientale à Stück 1 Mk. 75 Pf., à la rose de turquie à Stück 3 Mk. 25 und à 4 Mk. 50 Pf.
LOHSE, Parfumeur, Berlin W., Königl. Hoflieferant. Jägerstr. 4.
Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.
Niederlage in **Düsseldorf** bei **Chr. Bertram,** Hoflieferant.

M. Meyer,
prakt. Zahnkünstler.
1 Mittelstrasse 1.

Billardballen, Kegel und Kugeln sind vorräthig bei
A. Schlipper,
860 Zollstraße 7.

J. H. Walbroel
Bolkerstrasse 26.
Fabrik und Lager in wollenen und gesteppten
Bett-Decken
zu den bekannt billigen Preisen.